

Bessere Urlaubsbilder

Ausrüstung

Sie haben einen teuren Urlaub gebucht. Sie freuen sich schon darauf. Man fliegt nicht alle Tage so weit fort, oder? Das möchte man schon auch ein wenig nutzen, um gute Bilder zu machen. Für die Erinnerung aber vielleicht auch, um mit dem einen oder anderen Freund, mit der Bekannten oder mit den Nachbarn diese Freue später zu teilen oder ihnen den Mund ein wenig wässrig zu machen. Oder einfach nur, um sich das tollste Bild an die Wand zu hängen oder am PC als Hintergrundbild zu verwenden.

Natürlich will man dafür möglichst gute Bilder haben. Andererseits ist das Urlaubsgepäck gerade bei Flugreisen begrenzt und vielleicht hat man auch nicht DIE superteure Fotoausrüstung, schließlich ist man nur Hobbyknipser. Ein Wort, dass Sie gleich wieder vergessen sollten. Wir sind Fotografen oder machen Bilder, aber wir „knipsen“ nicht, okay?

Im Übrigen kann ich Sie beruhigen: Gerade für die Reisefotografie braucht man im Gegensatz zur Sportfotografie, Konzertfotografie oder Studiofotografie nur wenig an Ausrüstung (und zudem keine teure). DIE Ausrede gilt also schon mal nicht, wenn Ihre Bilder später alle verwackelt, falsch belichtet, schlecht aufgebaut oder auf eine charmante Weise eine Kombination aus diesen drei häufigsten Bildfehlern sind.

Was brauche ich an Ausrüstung für eine (Foto-)Reise?

Genaugenommen nur eine brauchbare Digitalkamera mit einem passenden Zoomobjektiv. Und ein wenig Zubehör. Es muss dabei nicht einmal eine Spiegelreflexkamera (SLR) sein, gute Bridgekameras (sehen aus wie kleine SLR, nur ist das Objektiv fix montiert) sind manchmal sogar die bessere (und leichtere) Lösung, zum Beispiel bei feinem Sand (weil der dann nicht so leicht in die Kamera eindringen kann).

Aber gehen wir mal davon aus, Sie hätten sich für eine SLR entschieden. Im Laufe Ihrer hobbyfotografischen Karriere hat sich vielleicht auch schon das eine oder andere Objektiv, Stativ oder der eine oder andere Filter angesammelt. Auf jeden Fall zu viel, um das alles im Gepäck unterzubringen. Was nun? Was muss man unbedingt mitnehmen? Was kann zuhause bleiben?

Die Frage in der Überschrift lässt sich natürlich nicht allgemeingültig beantworten. Der eine knipst auf Reisen nur Landschaften, der andere Innenräume von Schlössern, der dritte Blüten und Pflanzen und der vierte Menschen. Jeder wird dafür eine etwas andere Ausrüstung bevorzugen. Aber Spezialisten wissen dann sowieso, was sie dafür benötigen, oder?

Also, was nehme ich jetzt mit?

Etwa drei Viertel meiner Urlaubsbilder mache ich mit meinem Standardzoom. Das ist bei mir ein 24-105mm (auf Kleinbild bezogen), und gerade im Telebereich ist es mir oft etwas zu kurz, sprich: Etwas mehr Brennweite wäre wünschenswert. Wenn Sie also eine typische Hobbykamera haben, dann sind Sie mit Sicherheit mit einem sogenannten Superzoom (Brennweitenbereich meist irgendwo von 18-300mm) gut beraten. Das sogenannte „Immerdraufobjektiv“, weil es meistens auf der Kamera ist. Natürlich sind diese Objektive eher lichtschwach, aber Hand aufs Herz: Fotografieren Sie

Landschaften mit offener Blende nachts? Nein? Na, dann stört uns das hier nicht. Dafür sind diese Objektive leicht, eher preisgünstig und haben einen breiten Einsatzbereich. Und wenn es runterfällt, fließen die Tränen wegen des geringeren Schadens kürzer als bei sündteuren Spezialobjektiven.

Falls Sie gerne bei schlechten Lichtverhältnissen fotografieren, wissen Sie selbst, dass dieses Objektiv dafür nicht geeignet ist, und werden sich entsprechend wappnen, oder?

Richtig coole Reisefotos, vor allem am Wasser, kann man mit Langzeitbelichtungen machen. Die sind bei weitem nicht so schwierig, wie viele glauben und machen richtig etwas her! Aber: Man benötigt dafür ein stabiles Stativ und Graufilter. Vergessen Sie diese billigen Reisestative. Sparen Sie überall sonst: Am Essen, an der Kleidung, beim Friseur – aber sparen Sie bitte nicht beim Stativ!

Die Graufilter gibt es günstig im Handel oder Versandhandel. Sie brauchen hier keine Highendfilter, aber nehmen Sie auch nicht die allerbilligsten. Wenn Sie nur ein Objektiv mitführen, kaufen Sie die Filter natürlich mit dem dazu passenden Filterdurchmesser. Wenn Sie mehrere Objektive haben, dann kaufen Sie die Filter mit dem größten Durchmesser und für die kleineren dann je einen Adapter (oder gleich ein Adapterset, kostet nicht viel). Zwei Graufilter mit unterschiedlichen Stärken sind dabei nicht schlecht. Ich habe meistens sogar drei mit: ND8, ND64 und ND1000. Beim 1000er sieht man praktisch nur noch schwarz, da wird das Scharfstellen schon zur Qual. Näheres dazu später.

Auch einen Polfilter sollte man auf jeden Fall dabei haben. Zur Benutzung kommen wir später.

Zu guter Letzt: Nicht immer hat man viel Licht und manchmal hat man zu viel (Gegen-)Licht. Daher sollte auch der Aufsteckblitz (so vorhanden) samt Batterien in das Reisegepäck. Näheres zum Aufhellblitzen folgt gleich. Die meisten Hobbykameras haben einen (schwachen) eingebauten Blitz. Der reicht zur Not auch schon oft.

Damit ist unsere minimale Reisefotoausrüstung auch schon komplett (**fett gedruckt** die minimale Variante):

- **Standard Spiegelreflexkamera**
- **Superzoomobjektiv mit breitem Brennweitebereich**
- **Akkus für Kamera und Blitz (inkl. Ladegerät)**
- **Speicherkarten**
- **Reinigungstuch (Mikrofaser fein)**
- **Regenschutzfolie**
- **tragebequemen Fotorucksack oder Fototasche**
- **Polfilter**
- **Etwas Klebeband**
- 2-3 Graufilter (im Idealfall ein ND8, ein ND64 und ein ND1000)
- Stativ (Adapterplatte für Schnellverschluss nicht vergessen!)
- Blitz
- Satz Zwischenringe (nur, wenn Sie Makroaufnahmen machen möchten)

Gesamtgewicht: etwa 4-8kg (ohne Tasche). Das ist erträglich, oder?

Und dazu dann natürlich ggf. Ihre **Spezialobjektive** (Makroobjektiv, Weitwinkel, Fisheye, Festbrennweiten, Portraitobjektive, etc.), auf die gerade **SIE** nicht verzichten wollen, weil Sie zum Beispiel gerne Portraits von Menschen in fremden Ländern machen, etc.

Wie packt man das alles für Flugreisen am besten?

Falls Sie mit dem eigenen Auto unterwegs sind, stellt das Packen üblicherweise kaum ein Problem dar. Anders ist das bei Flugreisen. Da muss man ein wenig nachdenken.

Das Stativ, falls Sie eines mitnehmen, muss bei Flugreisen jedenfalls in den Koffer. Erstens ist es für das Handgepäck meist zu groß und zweitens bekommen Sie bei der Sicherheitskontrolle mit großer Wahrscheinlichkeit ein Problem.

Der Rest kommt bei mir ins Handgepäck und belastet damit auch nicht das Koffergewicht, das einem bei Flugreisen ja sowieso meistens zum „Übergepäckproblem“ wird. Mein großer Fotorucksack (ich schleppe meistens mehr mit als oben beschrieben) IST bei mir das Handgepäck. Aber im Normalfall ist ein handgepäckstauglicher Trolley eine bessere Wahl. Darin verstauen Sie die Ausrüstung (neben anderen Sachen) am besten gleich in der Fototasche. So ist sie auch gleich noch gut geschützt. Vergessen Sie nicht auf die ev. nötigen Netzadapter für die Ladegeräte, wenn Sie in ein Land reisen, das andere Steckdosen hat wie unsere! Ihre Kinder werden es Ihnen danken, wenn sie die dann für ihre Handyladegeräte in Beschlag nehmen :-D

Und keine Angst – die Durchleuchtungsgeräte bei der Sicherheitskontrolle schaden weder der Ausrüstung noch löschen sie Daten auf Speicherkarten.

Handhabung der Ausrüstung

Voller fotografischem Tatendrang stehen Sie jetzt also am Urlaubsort, sagen wir vor einem englischen Schloss, und möchten das beste Bild dieses Bauwerks machen, das je gemacht worden ist. Jeder Fotograf will das, schwindeln Sie nicht! Doch Ihre Kamera hat viele Einstellmöglichkeiten, und bisher haben Sie immer nur „das grüne Viereck“ oder den Modus „P“ benutzt. Weil es einfach geht. Aber einfach heißt eben nicht immer gut. Daher jetzt in Kürze ein paar schnelle Ratschläge, welche Einstellungen an der Kamera für Urlaubsfotos vielleicht besser geeignet sind. Leider lassen sich dazu ein paar theoretische Hintergründe nun nicht ganz vermeiden. Das geht sich aber mit Grundschulmathematik aus, keine Angst!

Die Belichtung

Der Mut zur Blendenvorwahl lohnt sich. Glauben Sie mir. Ich bin sicher, das tun Sie, sonst säßen Sie jetzt nicht vor diesem Text oder in meinem Seminar, oder?

Was bringt Ihnen nun diese ominöse Blendenvorwahl (bei Canon heißt das am Drehrad „Av“, bei Nikon „A“, bei anderen Herstellern meistens auch eines der beiden)?

Nun, damit bestimmen SIE und nicht die Kamera, wie der Schärfentiefebereich aussehen soll! Das ist also in erster Linie einmal ein *bildgestalterisches* und kein belichtungstechnisches *Element*! Sie müssen dazu nicht viel Theorie über Blendenöffnungen und Strahlengänge kennen. Es reicht, wenn Sie sich folgende Faustformel merken:

Kleine Blendenzahl – kleine Schärfentiefe (= große Blende)

Große Blendenzahl – große Schärfentiefe (= kleine Blende)

(Hinweis: Eine kleine Blendenzahl bedeutet eine große Blende. Also ein großes Loch, durch das mehr Licht auf den Sensor kommen kann. Verwechseln Sie das nicht! Wenn ein Fotograf von einer „großen Blende“ spricht, meint er eine kleine Blendenzahl, okay? Diese Begriffe dürfen Sie nicht falsch verwenden, wenn Sie mit Fotografen sprechen, sonst werden Sie garantiert missverstanden!)

Schärfentiefe ist dabei der Bereich, in dem Gegenstände noch scharf abgebildet werden. Anders formuliert: Soll von vorne bis hinten möglichst alles scharf sein oder nur ein bestimmtes Objekt im Bild?

Der typische Anfängerfehler ist, möglichst alles scharf abbilden zu wollen. Das klingt auf den ersten Blick toll, führt aber zu überladenen und oft langweiligen Bildern ohne ansprechende Bildaussage. Gerade bei Portraits ist es immer besser, nur die porträtierte Person scharf am Bild zu haben und den Hintergrund in Unschärfe verschwimmen zu lassen. Portraits sind übrigens nicht immer nur Gesichtsfotos von Menschen. Hier sind im wesentlichen alle Lebewesen gemeint. Ich lade Sie ein, in den Garten zu gehen, eine Person einige Meter vor eine Hecke zu stellen (sagen wir 5-8 Meter), selbst auf etwa 2 Meter an die Person heranzugehen, auf ihre Augen scharfzustellen und dann zwei Bilder zu machen. Ein ganz normales Brustbild (Kopf bis Schultern). Eines machen Sie mit kleiner Blendenzahl (2,8 oder 4) und eines mit großer (11 oder 16). Und dann sehen Sie sich die Ergebnisse an. Welches gefällt Ihnen besser? Welches betont die portraitierte Person mehr?

Faustregel:

Um Objekte hervorzuheben und aus ablenkender Umgebung herauszuheben, verwenden wir immer den Blendenvorwahlmodus (A, Av) und die kleinstmögliche Blendenzahl unseres Objektivs!

Bei Landschaftsfotos liegt die Lage meistens anders. Hier ist sehr oft durchgehende Schärfe von vorne bis hinten erwünscht. Falls Sie jetzt versucht sind, Blende 40 einzustellen, weil Ihre Superduperkamera Ihnen das bietet, muss ich Sie enttäuschen. Aufgrund von Beugungseffekten liegt die sogenannte „förderliche Blende“ der meisten Digitalkameras bei 10-13. Wenn Sie größere Blendenzahlen als diese förderliche Blende einstellen, werden die Bilder überall etwas unschärfer (auch wenn der Schärfentiefebereich natürlich größer wird). Ist leider so, an der Physik führt kein Weg vorbei!

Und wie belichtet man mit Blendenvorwahl nun richtig, sodass das Bild nicht zu hell oder zu dunkel wird?

Ihre Kamera wird Ihnen je nach gewählter Blende längere oder kürzere Belichtungszeiten automatisch einstellen und im Sucher anzeigen. Irgendwie muss sie das ja kompensieren, wenn sie **ABBLENDEN** (große Blendenzahl = kleine Blende = kleineres Loch für das Licht), damit trotzdem noch genug Licht auf den Sensor kommt. Die Kamera wird also länger belichten müssen. Das kann Nachteile haben, vor allem, wenn es nicht taghell ist:

- Bei langen Belichtungszeiten ist die Verwacklungsgefahr größer

- Bei langen Belichtungszeiten werden bewegte Objekte unschärfer (Bewegungsunschärfe, „Verschmieren“ oder „Verschwimmen“)

Ha, werden Sie sagen, meine Superduperkamera mit Weltklassespitzenobjektiv hat eingebauten Verwacklungsschutz (heißt oft IS, OS, VR, etc.)! Gratuliere, das ist eine gute Hilfe, aber irgendwann ist auch für diesen Verwacklungsschutz eine Grenze erreicht.

Außerdem hilft der Verwacklungsschutz nicht gegen den zweiten Punkt oben, weil es der vorbeifliegenden Möwe ziemlich egal ist, wie lange Sie belichten.

Faustformel:

Kameras ohne Verwacklungsschutz:

Belichtungszeit soll ungefähr reziproke Brennweite oder kürzer sein, um nicht zu verwackeln.

Wenn Sie also mit einem 200mm Objektiv fotografieren, sollten sie Belichtungszeiten unter 1/200s wählen. Für alle Nichtmathematiker: 1/500s IST KÜRZER als 1/200s ;-)

Kameras mit Verwacklungsschutz:

Je nach Qualität des Verwacklungsschutzes kann man deutlich längere Belichtungszeiten noch halten. 2-3 Blendenstufen sind die Regel. Also bei einem 200mm Objektiv dann nicht 1/200s sondern diesen Wert noch zwei- oder dreimal hintereinander halbiert (1/200 -> 1/100 -> 1/50 -> 1/25s). Wobei ich da so meine Erfahrungen habe und eher die 1/50s glaube ... sagen wir also:

Belichtungszeit soll ungefähr reziproke Brennweite dividiert durch 4 oder kürzer sein, um nicht zu verwackeln.

„Und was mache ich nun, wenn ich Blende 11 für eine gute Schärfentiefe der Landschaft will, es aber so dunkel ist, dass die Belichtungszeit viel zu lange ist?“, werden Sie jetzt vielleicht fragen.

Nun, dann schnappen Sie sich Ihr Kamerahandbuch und sehen nach, wo und wie man bei Ihrer Kamera die ISO-Empfindlichkeit verstellen kann. Was ist das nun wieder? Kurz gesagt ist das die Empfindlichkeit des Sensors. Wie viel Licht der also braucht, um richtig zu belichten. „Ist ja cool, dass man das einstellen kann!“, sagen Sie nun. Ja ist es, aber es hat leider einen Nachteil: Die Bildqualität wird bei hohen ISO Werten schlechter, vor allem „rauschen“ die Bilder dann immer mehr. Je nach Qualität der Kamera kann das schon bei ISO 400 deutlich sichtbar werden oder erst ab ISO 3200. „Normalwert“ ist übrigens ISO 100. Das orientiert sich noch an den Filmen, die man früher einlegen musste.

Aber keine Angst, bei Tageslicht ist das alles halb so wild. Da ist genug Licht vorhanden, wenn nicht gerade ein Gewitter aufzieht. Fassen wir also zusammen:

1. Grundsätzlich setzen wir die ISO Empfindlichkeit der Kamera auf den niedrigsten Wert, den sie uns anbietet, im Normalfall ISO 100 oder 200, und belassen diese Einstellung auch immer so, außer wir haben zu wenig Licht. Einmal einstellen reicht, die Kamera merkt sich das.

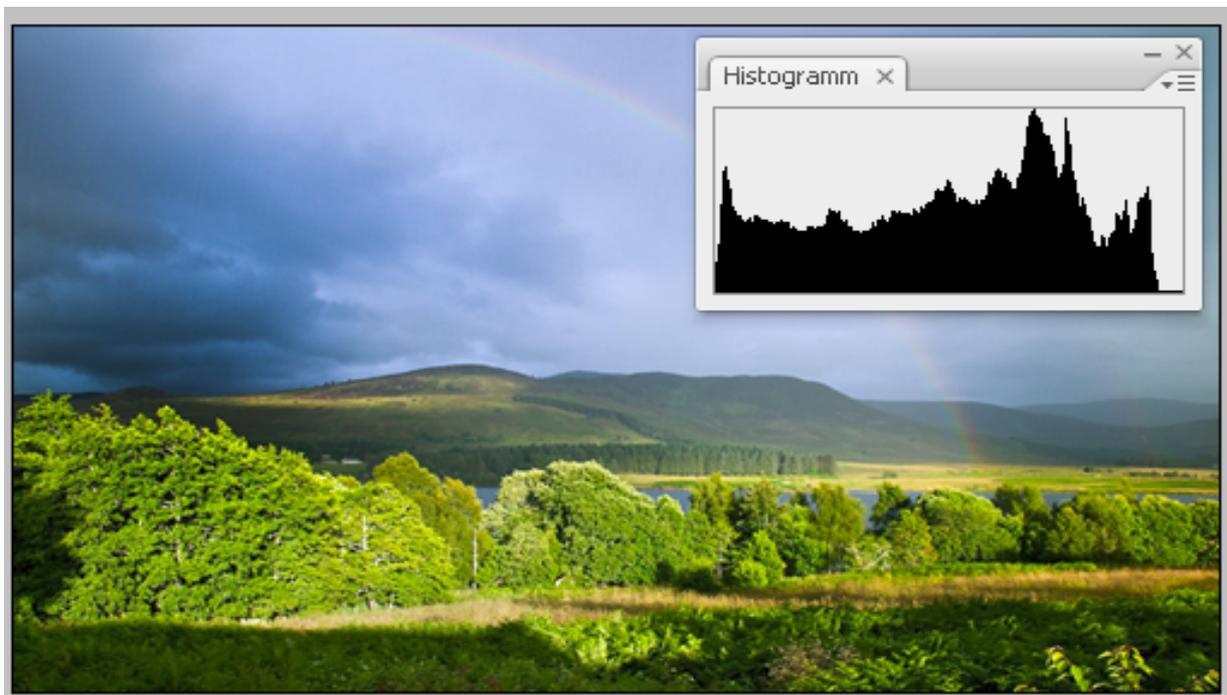
2. Wir nehmen die Blendenvorwahl, um die Schärfentiefe selbst bestimmen zu können. Große Blendenzahl ergibt große Schärfentiefe und umgekehrt.
3. Wir schauen im Sucher nach, welche Belichtungszeit uns die Kamera anzeigt.
4. Ist die Belichtungszeit zu lange, dann stellen wir einen höheren ISO Wert ein, wobei uns klar ist, dass bei hohen ISO Werten die Bildqualität irgendwann drastisch sinken wird.
5. Wir machen ein Foto und sehen uns das Ergebnis am Monitor der Kamera gleich einmal an.

Beurteilung der Belichtung oder „das Histogramm“

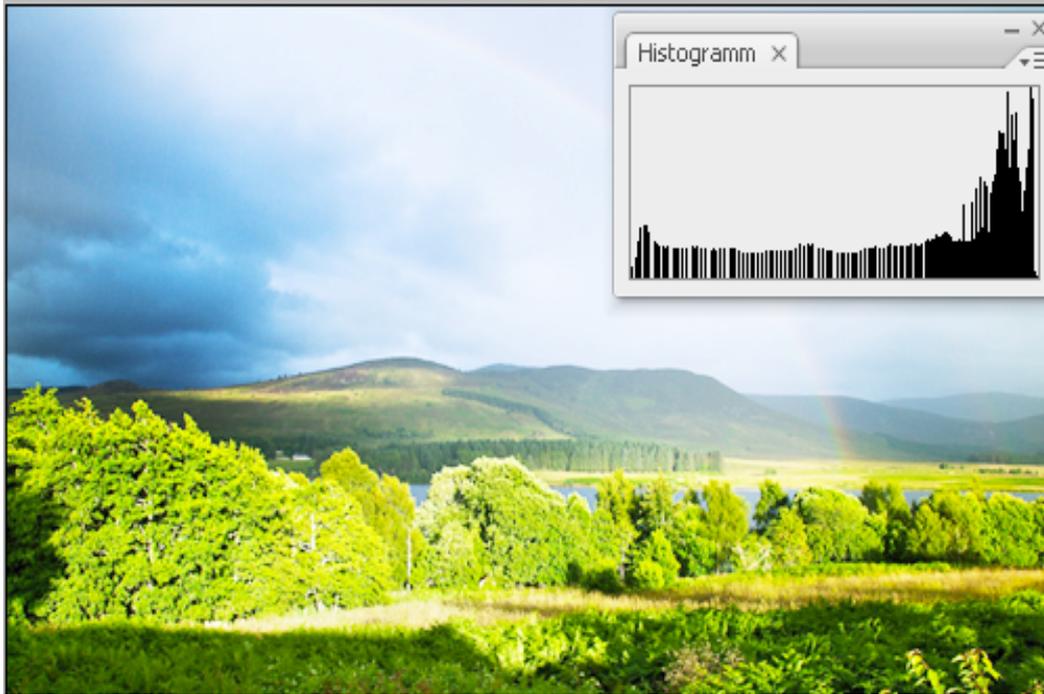
Sie sehen also gerade auf ihren Kameramonitor und ... Sie können die Bildhelligkeit kaum beurteilen im mittäglichen Sonnenlicht. Zuhause kommen Sie dann drauf, dass das Bild viel zu hell oder viel zu dunkel ist. Wie konnte das passieren, wo doch die Kamera die Belichtung regeln sollte?

Dafür gibt es viele Erklärungen. Sie haben vielleicht einen Menschen vor dem Himmel fotografiert. Folge: Mensch zu dunkel und/oder Himmel zu hell. Im Mittel passt es aber für die Kamera. Oder sie haben hell gekleidete Menschen im dunklen Wald abgelichtet: Folge: Menschen zu hell, Wald etwas zu dunkel. Auch im Mittel in Ordnung, für den kleinen Rechner in Ihrer Kamera! Oder die Belichtungskorrektur war verstellt, Folge: Sowieso alles zu dunkel oder zu hell!

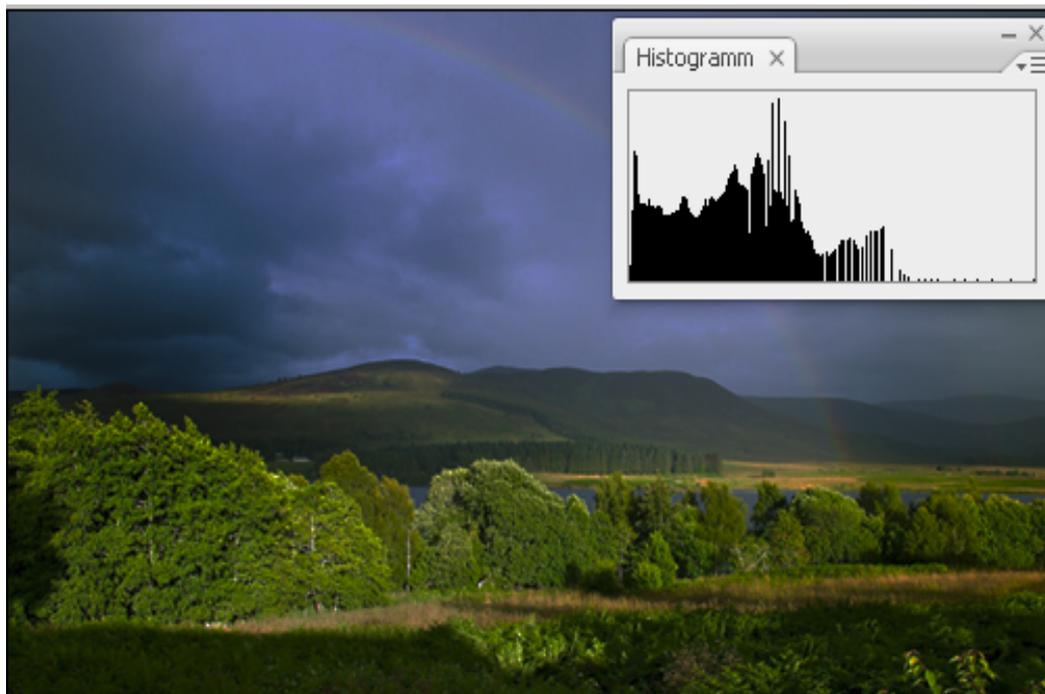
Vor allem das letzte Problem können Sie viel besser beurteilen, wenn Sie am Kameramonitor das sogenannte HISTOGRAMM einblenden. Schauen Sie im Handbuch nach, wie das bei Ihrer Kamera funktioniert. Spiegelreflexkameras können das. Alle! Auch die meisten anderen Kameras mittlerweile. Das Histogramm zeigt Ihnen dabei die Helligkeitsverteilung im Bild an. Von schwarz (links) bis weiß (rechts). Das sieht dann in etwa so aus:



Richtig belichtetes Bild



Überbelichtetes Bild (zu hell)



Unterbelichtetes Bild (zu dunkel)

Sie sehen rechts oben das Histogramm. Wenn das „Gebirge“ schön links oder rechts nicht gegen Null geht, dann hat das Bild zu viele sehr dunkle oder sehr helle Stellen. Im Normalfall sehen Histogramme oft ein wenig anders aus. Das „Gebirge“ ist eher in der Mitte, links und rechts ist gar nichts. Das passt dann schon so, das heißt nur, dass Sie das Bild zuhause noch etwas nachbearbeiten müssen, weil das Licht bei der Aufnahme einfach zu kontrastarm (flau) war, wogegen Sie beim Fotografieren ohne zusätzliches Licht (Blitz) auch nicht viel machen können.

Falsch belichtet ist das Bild nur, wenn das Gebirge links oder rechts praktisch „abgeschnitten“ ist. Und dagegen können Sie durchaus etwas machen! Ihre Kamera bietet Ihnen nämlich eine

BELICHTUNGSKORREKTUR (im Handbuch nachsehen, wie das bei Ihrer Kamera geht) an. Ist das Bild zu hell, dann korrigieren Sie die Belichtung nach links auf der Skala (die Belichtungszeit wird dabei kürzer), ist es zu dunkel, dann nach rechts. Dann machen Sie noch ein Foto und sehen sich das Histogramm nochmal an. Bei Landschaften kann man sich das zumeist leisten.

Tipp:

Wenn Ihre Kamera über eine Funktionalität verfügt, die „Belichtungsfolgen“ oder so ähnlich heißt, dann können Sie einstellen, dass die Kamera immer zum Beispiel drei Bilder mit drei verschiedenen Belichtungen macht. Sie stellen die Kamera dann auf Serienbildmodus und bleiben dann bei jedem Motiv so lange am Auslöser, bis es dreimal „klick“ gemacht hat.

Ich verwende das sehr gerne. Zuhause suche ich mir dann das Beste heraus.

Vergessen Sie nicht, die Belichtungskorrektur, danach wieder zurückzustellen. Die Kamera merkt sich das nämlich so lange, bis Sie es wieder manuell ändern!

Die Sache mit dem Scharfstellen

Ob Sie jetzt scharfes Essen mögen oder nicht – bei den Fotos gibt es zur Schärfe keine Alternative. Jedenfalls nicht, wenn Sie gute Bilder machen wollen. Allerdings machen gerade Einsteiger oft den Fehler, dass sie möglichst alles im Bild scharf haben wollen. Das haben wir bei der Tiefenschärfe und den Belichtungsmodi ja schon besprochen.

Mit der Schärfe ist es wie mit allem: Sie lebt davon, dass sie sich von etwas anderem abhebt, nämlich den unscharfen Bereichen im Bild. Fotos, bei denen aber alles unscharf ist, sind einfach nur schlechte Fotos. Die Schärfe eines Bildteils lenkt ja kompromisslos und unmittelbar die Aufmerksamkeit des Betrachters auf genau diesen Bildteil. Fotos ohne scharfe Bildteile haben daher fast immer die Eigenschaft, dass der Betrachter nicht weiß, wohin er blicken soll. Sein Auge irrt ziellos umher, die Bildaussage erschließt sich ihm nicht, kurz: Er kann mit diesem Bild nichts anfangen!

Daher sollte man das bildwirksame Element auch immer in die Schärfezone rücken. Bzw. eigentlich eher die Schärfezone auf das bildwirksame Element legen!

„Aber meine Kamera stellt irgendwie immer auf die Bildmitte scharf!“, könnten Sie jetzt einwenden. Ja, die meisten Kameras haben dafür eine Präferenz. Die man ihnen aber austreiben kann. Dazu gibt es mehrere Möglichkeiten:

1. Sie können bei den meisten Spiegelreflexkameras den Fokuspunkt selbst auswählen. Bemühen Sie dazu das Handbuch, das geht bei jeder Kamera ein wenig anders. Meistens werden dann im Sucher die aktivierten Fokuspunkte rot hinterlegt. Wählen sie den Fokuspunkt, der auf dem bildwirksamen Element liegt und stellen sie mit dem AF (Autofokus) durch leichtes Drücken des Auslösers scharf.

Das ist meine bevorzugte Methode, weil sie mir die größtmögliche Kontrolle gibt, WAS im Bild scharf sein wird. Am Anfang ist man damit vielleicht noch etwas langsam, aber man gewöhnt sich schnell an diese Methode.

2. Wenn Sie den Fokuspunkt in der Mitte der Kamera wählen (das ist zumeist auch der empfindlichste und schnellste), dann können Sie auch mit diesem Punkt auf das

bildwirksame Element scharfstellen (Auslöser halb durchdrücken) und dann bei halb durchgedrückt gehaltenem Auslöser die Kamera schwenken, um das Hauptmotiv an die gewünschte Stelle zu bekommen, bevor sie den Auslöser ganz durchdrücken.

Dabei müssen Sie zwei Dinge beachten:

Erstens muss der Kamera AF dazu unbedingt auf „One Shot AF“ oder ähnlich eingestellt werden, keinesfalls darf er auf „AF Servo“, „AF Focus“ oder so etwas stehen. Auch da hilft ein Blick ins Handbuch.

Zweitens wird durch das Schwenken ein kleiner Entfernungsfehler, der sogenannte Parallaxenfehler, den Fokus etwas verschieben. Das spielt im Allgemeinen aber nur bei offener Blende (kleine Blendenzahl) und einem Hauptmotiv, das eher nahe ist, wirklich eine Rolle. Bei Landschaftsaufnahmen können Sie das getrost vergessen.

3. Sie stellen überhaupt manuell scharf (AF ausschalten). Etwas für die ganz harten Jungs (und Mädels). Ich bin bis auf gewisse Ausnahmesituationen (fixe Entfernung des Motivs, z. B. bei manchen Sportfotografien, wo der Läufer immer beim gleichen Tor ins Bild kommt, Panoramafotografie, etc.) dazu meistens zu faul und vertraue mich dem Autofokus an.

Tja, leider kann ich Ihnen da keine einfacheren Lösungen anbieten, außer Sie wollen das Hauptmotiv sowieso immer in der Bildmitte haben. Sie finden, das wäre eine gute Idee? Dann sollten Sie jetzt mal beim „Bildaufbau“ nachlesen!

Welche Auflösung soll ich in der Kamera einstellen?

Die höchstmögliche.

Kurze Antwort, oder? Der Grund dafür ist einfach: Die Auflösung verringern (herunter rechnen) kann man im PC danach immer noch. Erhöhen nicht mehr. Jedenfalls nicht, ohne das Bild furchtbar aussehen zu lassen.

Der einzige Grund, warum man das vielleicht mal anders handhaben will ist, dass man hundertprozentig weiß, dass man nur eine geringe Auflösung brauchen wird und sich den Schritt am PC dann spart.

Bei mir war das noch nie der Fall. Und bei Urlaubsbildern kann ich es mir schon gar nicht vorstellen.

Das Argument, dass man dann mehr Speicherkarten benötigt, verstehe ich bei der Größe und dem Preis heutiger Speicherkarten (Stand 2016) sowieso nicht.

Was ist RAW und was ist JPEG? Was ist besser?

Über diese Frage werden philosophische Gemetzeln abgehalten. Dabei ist die Antwort eigentlich recht einfach:

Wenn Sie möglichst wenig Nachbearbeitung machen möchten und Ihre Bilder sofort aus der Kamera auch auf jedem Gerät, das JPGs anzeigen kann, ansehen möchten, dann wählen Sie JPG (oder JPEG, was das Gleiche ist).

Wenn Sie später am PC das Letzte aus Ihren Bildern herausholen möchten bzw. sowieso alle Bilder grundsätzlich nachbearbeiten oder bei sehr schlechten Lichtverhältnissen fotografieren, dann wählen Sie RAW.

Manche Kameras haben sogar die Möglichkeit, von jedem Bild beide Varianten abzuspeichern (was natürlich mehr Platz auf der Speicherkarte beansprucht).

Als „Profifotograf“ arbeite ich immer mit RAW. Ich kenne aber sogar auch Hochzeitsfotografen, die grundsätzlich in JPG arbeiten.

Weißabgleich? Nie gehört!

Nie gehört? Dann lassen Sie die Kamera einfach auf AWB (automatic white balance). Das ist meist auch die Standardeinstellung, wenn Sie das Gerät kaufen. Und für Urlaubsbilder fast immer gut geeignet.

Ich will Sie daher hier damit gar nicht weiter verwirren.

Hinweis:

Wenn Sie in RAW fotografieren, spielt der Weißabgleich eine untergeordnete Rolle und kann bei der Nachbearbeitung besser korrigiert werden als bei JPG.

Farbraum? sRGB oder AdobeRGB oder ProPhotoRGB?

Sie wissen nicht, was das ist? Dann sollten Sie auch hier die Einstellung sRGB, die auf den meisten Kameras der Standard ist, nicht verändern. Damit sehen Ihre Bilder dann auch im Internet später farblich so aus, wie sie aufgenommen wurden.

Wenn Sie sich intensiver mit Farbräumen auseinandersetzen wollen, dann werden Sie sowieso Ihre eigene Entscheidung bzgl. des Farbraums treffen. Nur so viel: Für Urlaubsfotos wird es kaum eine Rolle spielen oder eine Verbesserung bringen, wenn Sie einen anderen Farbraum als sRGB wählen.

Der Aufhellblitz oder „Blitzen, wenn es eh hell ist?“

„Schau mal Mami, der Mann ist komisch. Der blitzt am Strand bei strahlender Sonne. Lustig!“

Nein, der Mann ist nicht komisch, der kennt sich nur ein wenig besser aus als die meisten. Gerade bei gleißenden Lichtverhältnissen liegen Gesichter oft im Schatten, wenn Sie sie fotografieren. Ich nehme mal an, dass Sie schon so viel wissen, dass Sie Personen da wenigstens nicht gegen die Sonne oder mit der Sonne mitten im Gesicht ablichten, sondern diese eher seitlich einfallen lassen? Gut. Dann kennen Sie ja das Problem mit Nasenschatten, Schatten vom Baseballkäppi, etc.

Besonders arg ist es natürlich, wenn Sie gegen die Sonne fotografieren müssen, weil sonst das schöne Meer im Hintergrund nicht drauf wäre. Dann ist ohne Blitz das Gesicht schwarz und der Rest zu hell oder das Gesicht dunkel und der Rest überhaupt weiß, oder? Jaaaa, ich merke, Sie kennen das Problem!

Dabei wäre die Lösung einfach. Sie sind ja jetzt bereits ein Profi und wissen, dass wir Portraits am Strand im Blendenvorwahlmodus (Av, A, etc.) fotografieren, nicht wahr? Gut! Sie stellen also die Belichtung so ein, dass alles halbwegs gut ausgeleuchtet ist und merken dann, dass die Mitzitant im

Vordergrund völlig unterbelichtet ist. Also fototechnisch. Wenn Sie aber die Belichtung so korrigieren würden, dass die Mitzitant richtig belichtet ist, dann wäre der Hintergrund überbelichtet oder überhaupt nur noch weiß. Was tun?

Sie vergessen erstmal die geliebte Tante und schauen mit einem Probefoto, dass der Hintergrund korrekt belichtet ist (Modus Av, abdrücken, Histogramm kontrollieren, ggf. Belichtung korrigieren). Und dann zaubern Sie den Aufsteckblitz aus der Fototasche, montieren ihn an die Kamera, schalten ihn ein (!) und knipsen das gleiche Bild noch einmal.

Voila! Wenn die Mitzitant nicht gerade 20 Meter entfernt stand, wird man jetzt auch ihr Gesicht gut erkennen. Das Zauberwort heißt: „Aufhellblitz“ oder „Fillflash“.

Im Modus Av reguliert nämlich nicht der Blitz die Belichtung sondern die Umgebung. Der Blitz hellt nur den Vordergrund auf, weil – einfach gesagt – seine Leuchtkraft sowieso nur ein paar Meter weit reicht. Klingt einfach, oder?

Ja, aber zwei Fallen müssen Sie vermeiden:

Falle 1:

Wenn Sie blitzen, können die meisten Kameras nicht kürzer als 1/200s oder 1/250s belichten. Das hängt mit dem Verschluss zusammen. Ich könnte Ihnen das jetzt genau erklären, aber das verwirrt dann mehr als es hilft. Wenn also sehr viel Licht ist (Strand, Sonne) und die normale Belichtungszeit bei 1/800s liegt, die Kamera aber den Blitz erkennt und 1/200s das Kürzeste ist, was sie mit Blitz schafft, wird das gesamte Bild überbelichtet sein.

Sie müssen also entweder die ISO so weit herunter drehen, dass die Kamera auch ohne Blitz 1/200s oder länger belichten würde oder sie stellen den Blitz auf „High Speed Sync“, was die meisten Blitze im Funktionsumfang haben. Sehen Sie dazu im Blitzhandbuch nach. Ich wähle meistens die zweite Methode, weil bei wirklich viel Licht selbst ISO 100 noch zu Belichtungszeiten weit unter 1/200s führt.

Falle 2:

Der Blitz blitzt zu stark, weil die Person sehr nahe an der Kamera steht. Dann hilft es Ihnen nicht, die Belichtung zu korrigieren. Dann müssen Sie am Blitz die Stärke reduzieren. Auch hier hilft Ihnen das Blitzhandbuch.

Klingt jetzt alles etwas kompliziert, aber man gewöhnt sich schnell daran – und die Ergebnisse werden damit wirklich viel (!) besser.

Achtung:

Der High Speed Modus saugt deutlich mehr Strom aus Ihren Blitzakkus, weshalb diese schneller leer werden. Aber Sie haben ja meine Packtipps berücksichtigt und können die Akkus abends aufladen, oder?

Der Polfilter

Sie machen bereits ziemlich gute Urlaubsbilder? Aber Sie finden, die Farben wirken oft flau? Sogar noch nach der Bearbeitung am PC?

Dann sollten Sie DAS Standardtool für Landschaftsfotografen an Ihr Lieblingsobjektiv schrauben, den Polarisationsfilter oder kurz Polfilter. Der schluckt zwar glatt die Hälfte des Lichts, was dann aber nur heißt, dass die Belichtungszeit zum Beispiel von 1/800s auf eine 1/400s steigt und bei genug Licht (am Tag draußen ist immer genug Licht) also kein Problem darstellt.

Dafür bietet Ihnen der Polfilter tolle Möglichkeiten, je nachdem, wie man ihn dreht (Polfilter schraubt man auf, aber sie sind immer drehbar gefertigt).

- Sie können damit Reflexionen reduzieren oder erhöhen – je nach Lust und Laune. Mit Polfiltern kann man, wenn man sie richtig einstellt, z. B. durch Fensterscheiben fotografieren, ohne dass die Reflexionen stören, Wasseroberflächen großteils „entspiegeln“, Boote von oben sie fotografieren, dass sie regelrecht über dem Wasser zu schweben scheinen, etc.
- Sie können das Himmelsblau zu einem tieferen Blau aufsättigen
- Sie können das Grün einer Landschaft sättigen, generell Farben (ent-)sättigen, je nach Lust und Laune

Dabei kommt es immer an, wie der Filter gedreht wird. Sehen Sie einfach durch den Sucher und drehen Sie zugleich den Filter vorne. Sie sehen den Effekt direkt im Sucher. Da die handelsüblichen Polfilter 45-Grad-Zirkularfilter sind, wird sich der Effekt nach einer halben Drehung jeweils wiederholen.

Sie werden staunen, was damit möglich ist. Versprochen!

Tipp:

Kaufen Sie keine billigen Polfilter. Hier ist Preis fast immer gleich Qualität.

Kaufen Sie nur Zirkularpolfilter, wenn Sie den Autofokus nutzen möchten. Linearpolfilter sind mit den AFs herkömmlicher Kameras nicht kompatibel.

Motivsuche und Bildaufbau

Das war jetzt alles sehr technisch. Aber gute Bilder sind nur zum Teil technisch geprägt. Viel wichtiger ist ein ansprechender Bildaufbau. Und damit beschäftigen wir uns jetzt, wobei man hier wirklich nur die wichtigsten Punkte kurz ansprechen kann.

Was soll ich fotografieren?

Das ist eine der Fragen, die ich Ihnen nicht umfassend beantworten kann. Im Prinzip sollten Sie das fotografieren, was Ihnen Spaß macht und wichtig ist. Und alles Übrige auch ;-)

Was bei einem Urlaub trotz aller Begeisterung für tolle Landschaften, Gebäude, etc. nicht fehlen sollte, jedenfalls wirft man mir das immer vor, sind Bilder Ihrer Liebsten. Die Oma zuhause freut sich halt, wenn sie nicht nur den Markusdom in Venedig sondern auch ein Bild mit den EnkelIn davor bekommt.

Bei Landschaften sollten Sie immer ein paar Weitwinkelbilder (grober Überblick) genauso machen wie vielleicht ein paar Teleausschnitte, je nachdem. Oder überhaupt Panoramabilder, aber darauf möchte ich hier aus Zeitgründen nicht eingehen.

Fließgewässer und Wasserfälle sind meistens ein richtig tolles Motiv, wenn man Stativ und Graufilter mit hat, aber auch ein Sonnenuntergang am Meer kann damit ein Bild ergeben, wie man es sonst selten sieht.

Andere fotografieren lieber Menschen, interessante Gesichter, Menschenmengen, Architektur, und so weiter, und so fort. Vielleicht gehen Sie einfach einmal in eine Buchhandlung und sehen sich einige Bildbände von Reisefotografen an und lassen sich inspirieren?

Tipp:

Es empfiehlt sich auch, Programmhefte, Prospekte oder Landkarten zu knipsen, damit man die Bilder einer dreiwöchigen Reise danach noch einordnen kann. Oder die beschreibende Tafel vor einem Bauwerk oder einem Tiergehege im Zoo. Etc. Speziell, wenn man älter (und vergesslicher) wird, ist das eine große Hilfe.

Wann soll ich fotografieren?

Immer.

Einfache Antwort, oder? Natürlich ist das Licht zu Mittag am ungünstigsten, weil hart (bei Sonne). Aber damit muss man manchmal eben leben.

Harte Fotografinnen und Fotografen lieben die „blaue Stunde“, also die Zeit kurz vor Sonnenaufgang (das ist speziell im Sommer wirklich hart) oder kurz nach Sonnenuntergang (das geht), wegen der tollen Licht- und Farbstimmungen. Hier ist allerdings ein Stativ meist unerlässlich. Diskussionen mit Mitreisenden wegen ausgefallener Abendessen oder frühmorgendlichem Wecken muss man da einfach negieren. Man ist schließlich im Normalfall nur einmal in Florida, in Thailand oder in der Antarktis, nicht wahr?

Oje, heute wollten Sie Angkor Wat fotografieren, und ausgerechnet jetzt ist der Himmel bedeckt! Sie sind traurig. Da fällt Ihnen ein, dass Sie mal einen Fotokurs gemacht haben und die Traurigkeit

verfliegt, weil Sie jetzt wissen, dass bedeckter Himmel eigentlich das zweittollste Fotolicht ergibt. Eine bessere Ausleuchtung unter Vermeidung harter Schatten als bei einem bedeckten Himmel werden Sie nie erreichen! Nutzen Sie diese Möglichkeit. Bedeckter Himmel ist die größte Fotolampe, die es gibt!

Profitipp:

Wenn Sie über den AWB (automatischen Weißabgleich) nur noch lächeln können, weil Sie sich mittlerweile schon sehr gut auskennen, denken Sie daran, dass bei bedecktem Himmel die Farbtemperatur deutlich höher als etwa 5500K (bei Sonne) liegen kann.

Das zweitbeste Licht? Was ist dann das beste Licht? Meiner Meinung nach, wenn nach einem heftigen Gewitter die Sonne gerade anfängt, durch die Wolken zu brechen. DAS ist nicht zu schlagen. Aber das ist nur meine persönliche Meinung.

„Auf deinen Bildern ist zu viel drauf!“

Stimmt. Fast immer und bei fast jedem. Und DAS verhaut wirklich viele ansonsten schöne Fotos.

Natürlich gibt es Ausnahmen. Wenn ich bewusst eine Menschenmenge fotografiere zum Beispiel. Aber im Normalfall entwertet man mit zu viel Krimskrams auf einem Bild das Hauptmotiv. Das kann eine schöne Kirche sein, vor der herumlaufende Menschen und geparkte Autos stören oder auch eine Blume, die unter anderen Blumen eben weniger wirkt als stünde sie alleine.

Natürlich kann man das nicht immer beeinflussen. Aber oft reicht schon ein kleiner Standortwechsel oder eine andere Zeit, und man hat die Kirche oder die Blume allein am Bild. Oder man wählt einen engeren Ausschnitt („heranzoomen“), um störende Elemente aus dem Bild zu verbannen. Das ist manchmal eine regelrechte Überwindung, der ich am einfachsten Herr werde, indem ich von einem beeindruckenden Motiv eben verschiedene Einstellungen fotografiere. Mal mehr Weitwinkel, dazu ein Teleausschnitt, den Standort etwas ändern und das gleiche noch einmal. Und so weiter. Das kann die Mitreisenden übrigens ganz schön nerven, wenn man eine Stunde um eine Kirche herumturnt und zweihundert Bilder macht. Weshalb ich Pauschalreisen mit einem Bus gerne meide. Ich hasse es, wenn gerade in dem Moment, wo das Licht am besten ist, der Reiseleiter zur Weiterreise ruft.

Tipp:

Versuchen Sie zusätzlich zu Ihren „normalen Bildern“ auch einmal exotische Ausschnitte mit reduziertem Inhalt. Mehr als ein schlechtes Bild, das Sie dann löschen können, kann Ihnen dabei ja kaum passieren.

Und versuchen Sie vor allem auch Kamerapositionen, an die Sie vielleicht noch nicht gedacht hatten. Einfach mal auf den Boden legen und aus der Mausperspektive abdrücken (mit einem Grasbüschel im Vordergrund vielleicht, um die Tiefenwirkung des Bildes zu erhöhen), auf einen erhöhten Punkt klettern und von oben fotografieren, Hochformat statt Querformat, etc.

Nach welchen Regeln sollte ein Bild aufgebaut sein?

Man könnte ein Buch mit der Beantwortung dieser Frage füllen, und das wurde auch schon mehrfach getan. Aber man kann es auch kurz machen, und das werden wir hier tun. Es gibt eigentlich nur wenige wirklich wichtige Faustregeln, an die man sich halten sollte (oder die man gezielt brechen

sollte, wenn man weiß, was man will – es ist wie bei allen „Regeln“: Die Ausnahmen sind die Fettaugen in der Suppe):

1. Rücken Sie das Hauptmotiv nicht in die Mitte. Das macht ein Bild langweilig. Die Englischsprachigen nennen die Bildmitte deswegen „Dead Center“. Am besten macht sich das Hauptmotiv in einer der vier Punkte, die durch den „goldenen Schnitt“ definiert werden. Also ungefähr $2/5$ bis $1/3$ von den jeweiligen Seiten entfernt.

Tipp: Man kann viele Bilder auch bei der Nachbearbeitung noch so zuschneiden, dass ein mittiges Motiv etwas zur Seite, nach oben oder nach unten gerückt wird, aber warum sollte man das nicht gleich bei der Aufnahme berücksichtigen?

2. Legen Sie den Horizont eines Bildes nie in die Bildmitte. Ziehen sie ihn hoch oder herunter – je nachdem, ob der Himmel oder der Boden im Vordergrund (Blumenwiese, Kornfeld, etc.) mehr „hergibt“. Wenn Sie sich nicht entscheiden können, machen Sie von jeder Variante ein Bild.
3. Bringen Sie schräge „Linien“ ins Bild, wenn möglich. Oder Kurven. Nur senkrechte und waagerechte Linien wirken schnell langweilig, während Diagonalen einem Bild Spannung verleihen. Ein gutes Beispiel ist die kleine Kapelle am Wegesrand. Frontal aufgenommen – nett aber fad. Aber wenn Sie sich eine Position suchen, wo sie rechts oben (oder links oben) im Bild steht und der Weg von links unten (rechts unten) „ins Bild hineinführt“ (und zur Kapelle), dann bieten Sie dem Auge des Betrachters im Sinne des Wortes einen „Weg zum Hauptmotiv“ – und machen über die Diagonale das Bild zugleich spannend. Sie werden sich wundern, wie oft das ganz einfach durch eine kleine Änderung des Aufnahmestandortes möglich ist. Auch ein abfallender Bergrücken ist übrigens schräg. Oder das krängende Segelboot im Vordergrund, über das Sie sich gerade noch geärgert haben, weil Sie es eigentlich nicht im Bild haben wollten.
4. Arbeiten Sie mit selektiver Schärfe (Hauptmotiv scharf, Vorder- und/oder Hintergrund unscharf). Vor allem bei Portraits ist das ein oft eingesetztes Stilmittel, das eigentlich immer funktioniert.
5. Achten Sie auf Farbkontraste. Oft kann ein kleiner Farbkleck eine ansonsten eher langweilige Landschaft aufpeppen. Das kann eine Blume oder auch die rote Regenjacke Ihres Partners in einem von grün dominierten Landschaftsbild sein. Richtig harte Farbkontraste sind übrigens nicht die Komplementärkontraste magenta-grün oder blau-orange. Die härtesten Kontraste sind polar (Hauptfarben im Farbkreis), also blau-rot oder blau-grün oder rot-grün, wobei blau-rot als der härteste gilt. Wenn Sie sich damit näher beschäftigen möchten: Auch dazu gibt es gute Bücher, die auch auf die Gewichtung (Größe der Farbflächenanteile), etc. eingehen.
6. Bewegten Objekten lassen Sie in Bewegungsrichtung Raum im Bild. Lassen Sie das Segelboot „ins Bild hineinfahren“ und nicht „aus dem Bild heraus“. Lassen Sie Ihr Kind, das Sie professionell ins linke Bilddrittel platziert haben, nach rechts, also „ins Bild hinein“ blicken, und nicht „aus dem Bild hinaus“.
7. Nehmen Sie Portraits von Lebewesen (egal welchen) nie von oben auf, sondern immer etwas unter DEREN Augenhöhe. Okay, das kann beim Meerschweinchen eine Herausforderung

sein, aber Kinderfotos aus der Erwachsenenperspektive müssen nun wirklich nicht sein und tun mir physisch weh. Es zeigt mir, dass der Fotograf unfähig ist, sich in die Welt des Kindes versetzen zu können (oder zu wollen). Gute Fotografen erkennt man nach einem Fototag auch daran, dass ihre Kleidung schmutzig ist ;-)

8. Schneiden Sie keine Haarbüschel ab bei Portraits, keine Arme oder Beine direkt an den Gelenken, keine Finger, keine Fahnenmasten am Burgdach und bei den Hasen keine Ohren und bei Geflügel keine Schnäbel. Wenn Sie schneiden wollen oder müssen, dann an Oberarmen oder Oberschenkeln, in Brusthöhe, etc.
9. Wenn Sie einen Effekt einsetzen, wie zum Beispiel das Bild schräg zu stellen oder Elemente anzuschneiden, dann kleckern Sie nicht, dann klotzen Sie. Damit man auch merkt, dass es Absicht war. Also nicht das Haarbüschel abschneiden sondern wenn schon, dann gleich mitten durch die Stirn.
10. Wenn sich ein natürlicher Rahmen bietet, wie ein ins Bild ragender Ast eines Baumes, dann haben Sie Mut und setzen ihn am Bildrand ruhig bewusst ein.
11. Versuchen Sie auch bei Landschaftsaufnahmen ruhig mal das Hochformat und bei Portraits das Querformat. Es gibt Landschaftsbilder, deren räumliche Tiefe allein durch das unübliche Hochformat deutlich dominanter wird (auch wenn das Querformat Landschaftsbilder immer dominieren wird).

Mit diesem Wissen sollten Sie in Zukunft versuchen, jedes Bild, das Ihnen besonders gut gefällt, zu analysieren. Sie werden merken, dass die meisten Bilder genau diese Stilmittel einsetzen. Meistens nicht alle davon, aber fast immer einige.

Farbe oder Schwarzweiß?

Da ich annehme, dass Sie digital fotografieren, wird das Ausgangsmaterial zumeist ein Farbbild sein, und das ist gut so. Es gibt zwar auch schon SW-Modi bei Digitalkameras, aber die können nichts, was man bei der Nachbearbeitung nicht besser hinbekommen würde.

Falls Sie Ihre Bilder nachbearbeiten, lohnt sich ein Versuch in SW oft. Allerdings eignen sich normal aufgenommene Bilder (also solche, wo ich bei der Aufnahme nicht schon das SW im Kopf habe) nur zu etwa 10% (meine Erfahrung) für SW Bilder. Man muss bei der Aufnahme schwarzweiß sehen und denken, um diesen Prozentsatz erhöhen zu können, und das bedingt langjährige Erfahrung. Nicht umsonst nennt man das SW Fotografieren die Königsdisziplin der Fotografie. Man hat hier einfach ein wichtiges Stilmittel (Farbe) nicht zur Verfügung, um ein gutes Bild zu machen, und das macht die Sache schwieriger – aber auch spannender! Und wenn ein SW Bild richtig gut ist, dann ist es fast immer beeindruckender als jedes noch so gute Farbbild. Auch eine subjektive Meinung, natürlich.

Langzeitbelichtungen

Für mich gehören Langzeitbelichtungen (vor allem von bewegtem Wasser) nunmal dazu. Es sind schlicht und einfach schöne Bilder. Und sie gefallen fast jedem. Und sie sind nicht schwierig zu machen. Weshalb ich das Stativ und die Graufilter eigentlich immer dabei habe.

Wir stehen also an diesen Stromschnellen in Schottland und was nun?

Zuerst einmal mache ich ein paar ganz normale Bilder. Damit ich solche auch habe. Und solange meine Söhne noch trocken sind, die fallen nämlich grundsätzlich in den Bach, während ich fotografiere.

Dann packe ich das Stativ aus, montiere die Kamera darauf (wenn ich nicht vergessen habe, die Adapterplatte auch mitzunehmen) und wähle den Bildausschnitt so, dass das Wasser laut unseren goldenen Regeln schön in der Diagonale durchs Bild fließt.

Dann stelle ich in Ruhe scharf und dann – schalte ich den Autofokus ab. Die Kamera hat ja eh scharf gestellt, die Landschaft verändert ihren Standort nicht und meine Kamera auf dem Stativ auch nicht. Und – wichtig! – ich schalte auch den Verwacklungsschutz ab, weil der auf dem Stativ oft Ärger macht. Irgendwie kommt die Elektronik mit einer unbewegten Kamera da nicht gut klar.

Und jetzt erst schraube ich den Graufilter auf die Kamera (verstelle dabei die Scharfeinstellung nicht), sehe nochmal durch das Objektiv und – sehe bei einem ND1000 Filter nur noch schwarz. Deshalb habe ich auch vorher den Bildausschnitt gewählt und scharf gestellt ;-) (Bei einem geringeren Graufilter wird man noch immer genug sehen, um das Bild beurteilen zu können, aber ggf. ist das Licht schon zu wenig, damit der AF noch gut funktioniert.)

Wenn ich jetzt das Auge am Sucher habe und den Auslöser halb durchdrücke, sehe ich, dass die Belichtungszeit sich drastisch verlängert hat. Weil der Graufilter eben das meiste Licht wegfiltert. Und das ist gut so. Fließende Gewässer werden am schönsten, wenn die Belichtungszeiten irgendwo zwischen zwei und 30 Sekunden liegen, je nachdem, wie schnell das Wasser fließt (schnelleres Wasser braucht nicht ganz so lange Zeiten um zu verwischen).

Abdrücken? Stopp! Wir würden das gnadenlos verwackeln. Nein, wir nehmen entweder einen Fernauslöser oder aber stellen die Kamera auf Selbstauslösermodus (das Handbuch fragen, wie). Jetzt geht's los. Die Kamera belichtet nun. Sagen wir 25 Sekunden lang. Leider lief da jetzt eine Person schnell durchs Bild. Und das ist das Coole an Langzeitbelichtungen: Wenn die Person nicht direkt stehenbleibt, wird sie bei 25 Sekunden Belichtungszeit auf dem Bild kaum zu sehen sein. Höchstens als leichter Schatten. Man kann also Langzeitbelichtungen auch dazu zweckentfremden, um Straßen und Plätze zu „leeren“ (Lichtquellen wie Autoscheinwerfer allerdings ziehen ihre Spuren durchs Bild – was aber wiederum sehr reizvoll sein kann).

Manche Kameras haben für uns noch eine Hürde eingebaut. Wenn ich durch den Sucher sehe und den Auslöser halb durchdrücke, zeigt mir die Kamera 25 Sekunden an. Aber kaum löse ich sie mit dem Selbstauslöser aus, belichtet sie nur etwa eine Sekunde, und das Bild ist viel zu dunkel. Was mache ich falsch? Ganz einfach: Auch durch den Sucher fällt etwas Licht ein, und das irritiert die Belichtungssteuerung bei manchen Kameras (bei meiner Canon 5D II zum Beispiel). Ein kleiner Stoffetzen mit Klebeband an der Augenmuschel befestigt schafft Abhilfe, indem er den Sucher verdeckt. (Nikon hat dafür z. B sogar eine Verschlussklappe eingebaut.) Dann klappt's auch mit dem Selbstauslöser.

Tipp:

Machen Sie vom Stativ immer Belichtungsserien. Also z. B. drei Bilder, eines normal belichtet, eines eine Blende unterbelichtet, eines eine Blende überbelichtet. Ihr Handbuch sagt Ihnen, wie das geht („Belichtungsserie“). Dabei müssen Sie mit dem Selbstauslöser nur einmal auslösen! Zuhause können Sie dann das beste Bild nehmen oder aus allen dreien ein HDR basteln.

Makroaufnahmen

Man wird in den Urlaub kaum das Makroobjektiv mitschleppen wollen, außer man hat vor, reihenweise Makroaufnahmen von Blumen auf Madeira zu machen oder dergleichen. Wenn man aber damit rechnet, doch die eine oder andere Gelegenheit für Makroaufnahmen zu bekommen, dann kann man das über einen sehr preisgünstigen und leichten Satz Zwischenringe erreichen. Die montiert man zwischen Kamera und Objektiv, was das Objektiv quasi „von der Kamera entfernt“ und zu einer hochqualitativen Lupe aufwertet. So ein Satz Zwischenringe ist um die 100,- EUR erhältlich, und da diese kein Glas enthalten, ist die Qualität egal. Die billigen tun es genauso wie die vom Kamerahersteller. Sie müssen nur auf zwei Dinge achten:

1. Nicht jedes Objektiv passt auf Zwischenringe. Am besten verwenden Sie ein kurzes Teleobjektiv dafür. Die meisten Weitwinkel kann man nicht verwenden, weil sie auf der Anschlussseite „vorstehen“.
2. Kaufen Sie Zwischenringe, die alle Funktionen Ihrer Kamera vollständig übertragen. Das sind die Belichtungsinformationen, Blenden und der Autofokus.

Generell ist Makrofotografie schwierig. Kleinste Bewegungen reißen das Motiv aus dem Schärfbereich, der von Haus aus sehr klein ist (geringe Schärfentiefe). Man verwackelt leicht. Das Scharfstellen ist schwierig, etc.

Aber ein gutes Makrofoto ist den Aufwand trotzdem wert.

Meine Kamera kann HDRs machen

Ja, nett. Probieren Sie es aus. Ich habe mit diesen HDRs direkt aus der Kamera noch nie etwas anfangen können. Wenn schon HDR, dann lieber eine Belichtungsserie auf dem Stativ und mit einem richtigen Werkzeug am PC erstellen.

Wenn einem HDRs überhaupt gefallen ...

Datensicherung und Bildverlust im Urlaub

So, jetzt waren Sie drei Wochen in Norwegen und haben 3500 tolle Bilder auf den Speicherkarten – und langsam ein ungutes Gefühl, diese Bilder verlieren zu können. Ich kenne das. Sowaas kann an den Nerven zerren. Also was dagegen tun?

Zuerst einmal: Wenn Sie eine Speicherkarte aus der Kamera nehmen, weil sie voll ist, dann geben Sie diese in die kleine Plastikbox, um sie vor mechanischen Beschädigungen zu schützen und verwahren Sie diese NIE in der Nähe magnetischer Gegenstände (wie Schlüssel, etc.).

Falls Sie oder jemand in Ihrer Begleitung einen Laptop mithat, dann ist es sicher sinnvoll, den Karteninhalt in den Laptop zu kopieren. Dazu brauchen Sie einen USB Kartenleser, den Sie natürlich immer in der Fototasche haben ;-)

Die etwas teurere Variante ist die Anschaffung eines sogenannten Image Tanks. Die gibt es im Versandhandel (Amazon, etc.) um etwa 100,- EUR mit einem Terabyte, also bei weitem ausreichend für normale Reisen. Da ist der Kartenleser dann sogar schon eingebaut. Eine Anschaffung, die man überdenken sollte, zumal diese Geräte sehr handlich sind. Verwahren Sie diesen am besten bei der Heimreise in einem anderen Koffer ...

Das sind übrigens SICHERUNGSGERÄTE. Es macht wenig Sinn, die Karte nach der Sicherung zu löschen und weiter zu verwenden, weil man damit das Problem nur auf den Image Tank verlagert. Was, wenn der kaputt oder verloren geht?

Präsentation der Bilder

Bilder werden gemacht, damit sie sich jemand ansieht!

Mit dem bisher erworbenen Wissen haben Sie jetzt eine Reihe richtig guter Urlaubsbilder gemacht (und viel mehr weniger gute, aber das geht mir nicht anders). Und die soll sich jetzt gefälligst auch jemand ansehen, oder?

Aber wer? Und wo? Und Wie?

Da werden meine Nachbarn schön schauen!

Ich hoffe Sie, haben genug Bier eingekühlt!

Im Ernst: Die meisten Urlaubsfotoschauen (heutzutage macht man das am Beamer, Dias gibt es ja nicht mehr) sind viel zu lange und viel zu fad! Ich drücke mich bei solchen Einladungen, wo es nur geht. Soviel Grippe, wie ich da schon hatte, gibt es gar nicht!

„Und das da ist die Susi, wie sie ein Eis isst. Und hier die Susi, wie sie eine Melone kauft. Und da der Patrick, wie er die Susi im Sand vergräbt. Und da die Susi, wie ...“ – „Papa, schalt weiter, es muss nicht jeder sehen, wie ich ...“ – „Und da sind wir am Parkplatz vor dem Schloss Hopfgarten. Und das ist das Schloss von vorne. Und das ist das Schloss von der Seite. Und das ist das Schloss von hinten. Und ...“

So kann man Freunde vergraulen! Also machen Sie nicht den gleichen Fehler! Die Show sollte maximal 15-20 Minuten dauern, man sollte die wichtigsten Bilder EINMAL sehen, also das beste Bild vom Schloss Hopfgarten und nicht alle! Damit sparen Sie sich ja auch eine Menge Arbeit – sie suchen sich das jeweils beste Bild eines Motivs heraus und bearbeiten (so Sie Ihre Bilder überhaupt nachbearbeiten) nur dieses! Und wenn es von einem Motiv kein gutes Bild gibt, dann eben nicht! So ersparen Sie sich auch die Peinlichkeit, dass jemand einschläft.

So eine Bildershow sollte Lust auf den Besuch der fotografierten Örtlichkeiten machen. Natürlich haben Sie einen Bezug dazu, wie lustig das alles war im Urlaub, aber Ihre Nachbarn und Freunde nicht. Also Mut zur Lücke. Gute Bilder bleiben eher in Erinnerung, wenn es nur wenige sind.

Bilder an die Wand

Wenn Sie DAS tolle Bild gemacht haben, dann hängen Sie es doch auf! Da zahlt es sich dann auch aus, ein wenig Mühe in eine Nachbearbeitung zu stecken und es für 50,- bis 60,- EUR als 40x60cm Leinendruck in Auftrag zu geben, oder? Es gibt einige Anbieter, die es auf Holzrahmen aufgespannt um diesen Preis fertig liefern.

Wenn Sie ein Bild aufhängen, dann machen Sie sich klar: Je größer, desto wirksamer!

Bilder ins Netz

Stellen Sie Ihre Bilder ins Netz, aber bitte nicht in voller Auflösung. Erstens dauert das Laden dann sehr lange und zweitens kann jeder sich davon großformatige Abzüge machen. 800x600 reicht völlig, und für mehr als eine etwas zu groß geratene Briefmarke reicht das beim Drucken dann auch nicht.

Sie können auch Wasserzeichen in ihre Bilder einfügen (ich persönlich mag das nicht, aber es ist ein guter Schutz vor Bilderklau). Jedes Bildbearbeitungsprogramm kann das einfach bewerkstelligen.

Wenn Sie Bilder für das Internet speichern, dann reicht es, die Qualität auf etwa die Hälfte der angebotenen Maximalqualität (JPG) zu reduzieren. Das spart Ladezeit und schützt vor der Weiterverwendung Ihrer Bilder durch Fremde.

Es gibt einige Seiten, die speziell für Bilderalben gemacht worden sind. Die bekanntesten Seiten sind **flickr** und **500px**. Achten Sie immer darauf, welche Regeln dort gelten und stellen Sie immer nur eigene Bilder hinauf. Wenn Sie Personen am Bild haben, dann stellen Sie sicher, dass diese auch damit einverstanden sind, im Netz zu landen!

Wenn Sie Bilder auf Facebook hochladen, das nur zur Info, dann geben Sie Facebook automatisch alle Nutzungsrechte an den Bildern, auch kommerzielle. Da können Sie Disclaimer posten und teilen, so viel Sie wollen. Mit der Nutzung von Facebook erklären Sie sich damit einverstanden, und das ist juristisch wasserdicht. Selbst wenn Sie die Bilder später löschen, hebt Facebook sie sich auf – und darf das auch.

Rechtliches

(ohne jede Gewähr, und nein, ich bin kein Jurist!)

Achten Sie darauf, WAS Sie fotografieren und WER daran Rechte besitzt. Fotografieren dürfen Sie grundsätzlich fast alles (militärische Anlagen sind da eine Ausnahme), sofern Sie sich auf öffentlichem Grund befinden. In einem Museum zum Beispiel bestimmt der Museumsbetreiber, ob Fotografieren erlaubt ist, das ist eben kein öffentlicher Grund. Ähnliches gilt auf einem Bahnhof. Den Bahnhof von der Straße aus zu knipsen kann Ihnen allerdings niemand verbieten, wenn es eine öffentliche Straße ist (Stichwort: Panoramafreiheit, siehe Wikipedia, beachte evtl. aber auch länderspezifische Kuriositäten, z B in Nordkorea).

Es kann auch niemand, den Sie auf der Straße fotografieren, von Ihnen verlangen, das Bild zu löschen. Das heißt, verlangen kann er es schon, aber Sie müssen dem nicht nachkommen. Außer er ist zwei Meter groß und Bodybuilder natürlich.

Das war jetzt die rein fotografische Seite. Ganz anders sieht es bei der Verwendung der Bilder aus. Der Mann, dem Sie auf der Straße erklärt haben, er könne von Ihnen nicht verlangen, das Bild zu löschen, kann sie mit Fug und Recht verklagen, wenn Sie dieses Bild öffentlich zugänglich machen, damit Geld verdienen, es in eine Zeitung geben, in einer Ausstellung oder bei einem Fotowettbewerb verwenden oder Ähnliches. Hier gilt eben das Recht am eigenen Bild – und damit ist das abgebildete Subjekt gemeint und nicht der Fotograf!

Trotz allem ist es sicher am besten, wenn man vorher fragt und sich an die üblichen Umgangsregeln hält. Das spart Ärger. Wenn man eine Person fotografiert und diese Person in die Kamera lächelt, dann darf man auch ohne Frage davon ausgehen, dass es sich um ein stillschweigendes Einverständnis handelt. Das kann bei sprachlichen Problemen oft die einzige Möglichkeit sein.

Achten Sie auch auf geschützte Objekte. Sie dürfen Fotos vom Eiffelturm jederzeit machen und veröffentlichen, aber Fotos des nachts beleuchteten Eiffelturms dürfen Sie zum Beispiel nicht veröffentlichen, weil die Lichtfirma darauf einen Schutz angemeldet hat. Ein weiteres Beispiel eines geschützten Objekts ist die Oper in Sydney. Im Internet gibt es dazu Listen. Vorsicht auch bei Markenlogos wie Coca Cola, Red Bull, etc.! Im Zweifelsfall vor der Veröffentlichung gezielt informieren!

Andererseits sind die von Ihnen gemachten Bilder ebenfalls dem Urheberrecht unterworfen. Wenn Sie Tom Cruise oder wen auch immer auf der Straße knipsen und das Bild ins Netz stellen, kann er es nicht einfach selbst verwenden, nur weil er darauf abgebildet ist. Dazu braucht er Ihre Zustimmung, denn Sie sind der Urheber. Übrigens sind „Personen des öffentlichen Lebens“ weniger stark geschützt, was deren Recht am eigenen Bild betrifft als Otto Normalbürger. Außer Sie fotografieren Tom Cruise in einer für ihn peinlichen Situation oder als Paparazzo mit dem Teleobjektiv, während er in seinem eigenen Garten liegt. Das ist nämlich nicht gestattet – auch solche Stars haben ein Recht auf Privatsphäre.

Heikel wird es auch, wenn Sie ein schönes Schloss aus dem Schlossgarten heraus fotografieren. Darf man das, nachdem man Eintritt gezahlt hat und Fotografieren dort nicht verboten ist, automatisch verwenden? Die Frage ist nicht allgemein beantwortbar. Der Zoo Hagenbeck in Hamburg zum Beispiel verbietet das und verklagt Zoobesucher, die Fotos von Tieren ins Netz stellen, den meisten anderen Zoos ist es vollkommen egal, solange man damit kein Geld verdient. Vorsicht ist jedenfalls geboten. Aber auch hier darf der Schlossbesitzer oder Zoobesitzer Ihr Bild nicht aus dem Netz kopieren und selbst verwenden, ohne Sie um Ihr Einverständnis als Urheber (Fotograf) zu fragen!

Ein weites Feld, die Anwälte freuen sich.

Anmerkungen

Danke für das Korrekturlesen und die Anmerkungen, Erich Steinerberger! (Herr Steinerberger ist Obmann des ESV Fotoclub Wels, wo ich Mitglied bin.)

Falls Sie diesen Text elektronisch möchten, schicke ich ihn Ihnen gerne per Email. Dazu fordern Sie einfach bei mir unter (leitenbauer@leitenbauer.at) die Anleitung an. Ein Betreff „*Bitte Reisefotografieanleitung schicken*“ wäre hilfreich für die Einordnung.

Tipp:

Falls Sie den eBookreader Kindle haben, können Sie sich Worddokumente oder PDFs mit Email auf den Kindle schicken. Sie müssen Ihre Emailadresse dazu bei Amazon in der Pflege Ihres Kindles dafür zulassen und mailen sich dann das Dokument mit Betreff „convert“ als Dateianlage in einem ansonsten leeren Mail direkt auf den Kindle. Klappt super, ich mache das immer so und habe damit alles Mögliche automatisch auf der Reise dabei, weil mein Kindle immer mitfährt oder mitfliegt ;-)

So könnten Sie übrigens auch die Bedienungsanweisungen für Kamera und Blitz bequem mitnehmen.

Es gäbe noch so viel mehr zu sagen. Falls Sie an einer intensiveren Schulung interessiert sind, empfehle ich Ihnen die Kurse des ESV Fotoclub Wels. „*Hier werden Sie geholfen!*“, würde man in der Werbung sagen. Die Kurse sind nicht teuer, gehen über vier Abende und sind wirklich sehr instruktiv. Gerade, aber nicht nur für Anfänger.

Kontakt: <http://www.fotoclubwels.org/>

Oder Sie melden sich bei mir für eine Einzelschulung. Die ist durchaus erschwinglich. Möglich ist alles von der halbtägigen Einsteigerberatung für das Fotografieren bis zur Nachbearbeitung mit Bildbearbeitungsprogrammen.

Kontakt: guenter@leitenbauer.net